

HENSCHEL-BLÄTTER



Werkszeitung
der
Henrichshütte-Hattingen



1. Jahrgang.

Zuschriften sind zu richten an
Henschel & Sohn G. m. b. H. Henrichshütte,
Abteilung Schriftleitung der Henschel-Blätter.

16. April 1926

Die „Henschel-Blätter“ erscheinen jeden 2. Freitag.
Nachdruck aller Aufsätze mit Quellenangabe erwünscht,
falls nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 6.

Die Aufwertung von Ansprüchen aus Lebensversicherungs-Verträgen.

(Nachdruck verboten.)

Nach der Stabilisierung unserer Währung wurde die Aufwertung der Lebensversicherungsansprüche zuerst auf dem Verordnungswege geregelt. Die in der 3. Steuernotverordnung erlassenen Bestimmungen waren von vornherein ziemlich unklar, so daß sie später in einer Durchführungsverordnung erläutert und ergänzt werden mußten. Trotzdem waren noch Zweifel über ihre Anwendung, Auslegung und Gültigkeit entstanden. Durch das Aufwertungsgesetz vom 16. Juni 1925 sind zwar nicht alle Zweifel ausgeräumt worden, aber durch drei Paragraphen dieses Gesetzes (§§ 59–61) ist nunmehr eine gültige Grundlage geschaffen für die Aufwertung der Lebensversicherungsansprüche. Nachdem die Durchführungsverordnung dazu erlassen ist, soll hier versucht werden, den Lebensversichererten in groben Umrissen über die wesentlichsten Bestimmungen einen Überblick zu geben.

Zum besseren Verständnis der Aufwertungsfragen, die hernach behandelt werden, erscheint es aber notwendig, daß zunächst ausgeführt wird, welche Bedeutung eine Lebensversicherungsgesellschaft einnimmt und in welcher Weise sie die Prämieinnahmen verwendet.

Der Kreis der Lebensversichererten bei einer Versicherungsgesellschaft stellt gewissermaßen eine Gemeinschaft dar. Man kann diesen Kreis der Versicherten mit einem Begräbnisverein vergleichen, dessen Mitglieder sich verpflichtet haben, gemeinsam für die Kosten des Begräbnisses eines Mitgliedes aufzukommen. Jeder Lebensversicherte trägt nämlich mit einem Teil seiner Prämie dazu bei, daß in den unerwartet vorzeitig eintretenden Todesfällen unter den Versicherten die vereinbarten Versicherungssummen gedeckt werden können. Dieser Teil der Prämie, der sich mit dem fortschreitenden Alter eines Versicherten erhöht, wird „Risikoprämie“ genannt. Ihre Höhe wird versicherungsmathematisch nach erprobten Sterblichkeitstafeln errechnet. Die Risikoprämie eines Versicherten wird, um es nochmals zu betonen, laufend von der Versicherungsgesellschaft zur Dedung der Summen verwandt, die bei eingetretenen Todesfällen fällig sind. Da also dieser Teil der Prämie für die anderen Versicherten ausgegeben ist, kommt er natürlich für die Aufwertung nicht in Betracht. Ein weiterer Teil des Prämienbetrags dient zur Bestreitung der Verwaltungskosten. Es bedarf eigentlich keiner Erwähnung, daß dieser Prämienteil ebenfalls für die Aufwertung nicht in Betracht kommt.

Ein anderer Teil der Prämie, der für den Versicherten selbst anzulegen ist, bildet die sogenannte „Prämienreserve“, auch Dedungskapital genannt. Die Prämienreserve wird, wie die Risikoprämie, versicherungsmathematisch nach den Rechnungsgrundlagen der Versicherungsgesellschaft berechnet. Sie stellt, wie gesagt, nur einen Teil der eingezahlten Prämien dar, da andere Teile davon verausgabt sind (Risikoprämie, Verwaltungskosten). Die Prämienreserve beträgt ungefähr $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ der tatsächlich eingezahlten Prämien. Für die Aufwertung bleibt also nur die Prämienreserve übrig, nicht etwa Versicherungssumme oder die voll eingezahlten Prämien.

Die Versicherungsgesellschaften waren bis zum 19. Juli 1923 gesetzlich gezwungen, die Prämienreserven in mündelsicheren Werten anzulegen: Hypotheken, Staatsanleihen, Darlehen an Kommunen usw. Das aus den Prämienreserven angelegte Vermögen, das die Lebensversicherungsgesellschaften im wirtschaftlichen Sinne für die Versicherten verwalten, besteht also aus solchen Werten, die auf Grund anderer Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes der Aufwertung unterliegen.

Ueber das System der Prämienberechnung sowie insbesondere über das Wesen der Prämienreserven und ihre rechnungsmäßige Verzinsung könnte noch manches gesagt werden, doch würde das im Rahmen dieser Abhandlung zu weit führen.



Graf Heinrich zu Stolberg-Wernigerode,
der Begründer der Henrichshütte.

Zu unserem Aufsatz in der heutigen Nummer.

Das Aufwertungsgesetz begrenzt den Kreis der aufzuwertenden Versicherungen. Es kommen nur solche in Betracht, die in alter Reichsmark (Papiermark) vor dem 14. Februar 1924 begründet und von der Inflation betroffen worden sind. Die Verträge, die nach diesem Zeitpunkt oder vorher in fremder oder wertbeständiger Währung (Renten-Goldmark) abgeschlossen sind, scheiden aus. In das Aufwertungsverfahren werden einbezogen außer allen Arten von Lebensversicherungen die Renten-, Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer-, Militärdienstversicherungen u. a., kurz alle Versicherungen, für die Prämienreserven gebildet sind.

Hat ein Versicherter sich bei der Annahme eines bereits fällig gewesenen Versicherungsgesetzes seine Rechte vorbehalten, so nimmt er an der Aufwertung teil. Hat er den Versicherungsbetrag in der Zeit vom 15. 6. 1922 bis 14. 2. 1924 angenommen, so nimmt er auch dann an der Aufwertung teil, wenn er sich bei der Annahme seine Rechte nicht vorbehalten hat. Wenn also z. B. ein Versicherter am 1. 4. 1922 eine fällig gewesene Versicherungssumme ohne Vorbehalt seiner Rechte angenommen hat, kann er keinen Aufwertungsanspruch mehr stellen. Die Aufwertung der Lebensversicherungen ist hauptsächlich von der Aufwertung des Vermögens abhängig, das ja, wie oben angedeutet, aus mündelsicheren Vermögenswerten besteht, und das ebenfalls der Aufwertungsgesetzgebung unterliegt. Dies aufgewertete Vermögen bildet den Hauptteil des Aufwertungsstocks, der für die aufzuwertenden Versicherungsansprüche an Stelle der Prämienreserven tritt. Wenn es die wirtschaftlichen Verhältnisse der Versicherungsgesellschaften angemessen erscheinen lassen, sind auch Beiträge aus dem sonstigen Vermögen der Gesellschaften in den Aufwertungsstock zu leisten. Ob es zu dieser Beitragsleistung kommt, ist sehr zweifelhaft.

Der Aufwertungsstock, bildlich gesprochen: der Kassenschatz mit den aufgewerteten Vermögensbeträgen und den sonstigen Beiträgen wird einem Treuhänder zur Verwaltung überwiesen. Der Treuhänder wird von der Aufsichtsbehörde ernannt. Er darf, damit er sein Amt unparteiisch versehen kann, in keinerlei Beziehung und Vertragsverhältnissen zu der Lebensversicherungsgesellschaft stehen. Seine Aufgabe besteht zunächst darin, den Aufwertungsstock festzustellen und dafür Sorge zu tragen, daß alle Schritte für die Aufwertung des Vermögens der Versicherungsgesellschaft unternommen und die Aufwertungsbeträge ordnungsmäßig angelegt werden. Der Treuhänder hat die weitere Aufgabe, einen Teilungsplan aufzustellen, aus dem

sich ergeben muß, welche Aufwertungsanteile auf jede einzelne Versicherung entfallen. Er muß also, um den Teilungsplan aufstellen zu können, die Prämienreserve für jede einzelne Versicherung unter Berücksichtigung des Goldmarkwertes der eingezahlten Prämienbeiträge ermitteln. Ist dann auf der einen Seite der Aufwertungsstock festgestellt und auf der anderen die Feststellung des Goldmarkwertes der Ansprüche der Papiermark-Versicherten geschehen, wird durch Gegenüberstellung dieser beiden Massen der Aufwertungsprozentsatz errechnet. Der Aufwertungsprozentsatz ist der Maßstab für die Aufwertung des Versicherungsanspruchs.

Sobald nun der Anteil jedes Versicherten im Aufwertungsstock feststeht, wird zunächst ein Unterschied gemacht zwischen fälligen und noch nicht fälligen Versicherungsansprüchen. Für fällige Versicherungsansprüche wird der anteilmäßige Barbetrag unter gewissen Voraussetzungen ausgezahlt. Soweit die Versicherungsansprüche noch nicht fällig sind, kann eine neue beitragspflichtige Versicherung in Reichsmark vereinbart werden. Wird die beitragspflichtige Versicherung abgelehnt, kann dem Versicherten, wenn das der Teilungsplan vorsieht, eine beitragsfreie Versicherung in Reichsmark gewährt werden; andernfalls ist der Aufwertungsanteil auszuzahlen. Mit der Genehmigung der Aufwertungsbehörde können Zahlungen auf die sich aus dem Teilungsplan ergebenden Leistungen bis zum 31. 12. 1932 ganz oder teilweise abgelehnt werden. Diese Bestimmung ist deswegen getroffen worden, weil die Versicherungsgesellschaften vor 1932 ihre Hypothekengelder nicht zurückfordern können. Wegen der nach dem 1. 1. 1919 abgeschlossenen Versicherungen kann der Teilungsplan vorsehen, daß diese Versicherungen aus der allgemeinen Verteilung ausscheiden und abgelehnt werden. In diesem Fall kann dem Versicherten anstelle seiner bisherigen Versicherung eine neue beitragspflichtige Versicherung angeboten werden. Lehnt der Versicherte das Angebot ab, kann ihm nach Wahl der Gesellschaft der Aufwertungsanteil bar ausbezahlt oder eine beitragsfreie Versicherung eingeräumt werden.

Im übrigen sind noch mancherlei Bestimmungen getroffen, die im Teilungsplan berücksichtigt werden können. Eine Besprechung hierüber hat zunächst keinen Zweck, weil die Verhältnisse bei der großen Zahl der Versicherungsunternehmen verschieden sind. Verschieden werden auch die Teilungspläne ausfallen. Zudem sind diese von der Genehmigung der Aufsichtsbehörde abhängig; sie werden erst nach der Genehmigung verbindlich. Ueberhaupt kann die praktische Ausführung des Teilungsplans erst geschehen nach der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde und nachdem der Aufwertungsstock vom Treuhänder der Versicherungsgesellschaft zurückgegeben ist. Die Ausführung des Teilungsplans liegt also der Versicherungsgesellschaft ob. Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde kann aber schon vorher unter gewissen Voraussetzungen der Treuhänder Teile des Aufwertungsstocks herausgeben.

Da die Versicherten ihre Ansprüche vorerst nicht anzumelden brauchen, können sie die weitere Entwicklung der Aufwertungsangelegenheit in Ruhe abwarten. Eine Ausschlussfrist, bis zu welcher die im Teilungsplan zu berücksichtigenden Ansprüche angemeldet werden müssen, kann festgesetzt werden. Ob und in welcher Form dies später den Versicherten bekanntgegeben wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Es ist aber anzunehmen, daß etwaige Bekanntmachungen in der Weise veröffentlicht werden, daß alle Versicherten von ihnen erfahren.

Ueber den voraussichtlichen Erfolg der Aufwertung läßt sich zurzeit wenig sagen. Jedenfalls wird der Erfolg nicht sehr groß sein. Von Fachleuten wird der Aufwertungsprozentsatz auf 8—10 Prozent der Goldmarkreserve (Prämienreserve) geschätzt. Einige meinen, daß mit 5—6 Prozent das Richtige getroffen ist. Das Aufwertungsverfahren, das recht umständlich ist, wird einen großen Teil der aufgewerteten Prämienreserve verschlingen. Was nach Abzug dieser Kosten übrig bleibt, wird verteilt. Der Treuhänder wird wegen der Festbestimmungen über die Aufwertung der Hypotheken usw. voraussichtlich nicht vor 1927 wissen, wieviel im Jahre 1932 dem Aufwertungsstock zufließt. Aus diesem Grunde ist augenblicklich und auf lange Zeit hinaus den Versicherungsgesellschaften nicht mal eine rohe Schätzung der Höhe des Aufwertungsstocks möglich, geschweige die annähernde Schätzung der Höhe des Aufwertungsprozentsatzes. Die vorhin mitgeteilten Ziffern können daher nur das Mutmaßliche treffen.

Zum Schluß soll noch ein Beispiel mitgeteilt werden, wie sich die Aufwertung eines Lebensversicherungsanspruchs auswirkt:

Ein 30-jähriger hat eine auf 30 Jahre abgefürzte Todes- und Lebensfallversicherung von 10 000 Mark abgeschlossen. Die aufwertungsbedingte Prämienreserve beträgt rund 2020. — Goldmark. Sein Anteil würde hieran bei einem Aufwertungsprozentsatz von 10 Prozent mithin 202. — Goldmark betragen. Das ist ein Betrag, der in seinem Verhältnis zu den aufgewendeten Prämienbeträgen steht.

Sch.

August Thyssen †.

Wieder ist ein Großer aus dem Reiche der Industrie dahingegangen. 85 Jahre alt verschied der Großindustrielle August Thyssen und ruht nun von seinem langen und arbeitsreichen Leben aus. Auf ihn paßt wie selten das Bibelwort, daß, wenn unser Leben köstlich gewesen ist, es Mühe und Arbeit war. Selbstlos hat dieser Mann aus kleinen Anfängen mit gesorgt, geschaffen, gedacht und gearbeitet, bis er aus eigener Kraft seine riesenhaften Betriebe auf den

Ein guter Rat

ist Goldes wert, sagt das Sprichwort. Es gibt keinen besseren als den:

Achte selbst auf deine Gesundheit und Sicherheit!

Belohnungen

für Rettung von Mitarbeitern aus Gefahr haben in letzter Zeit folgende Personen erhalten:

- 1) 30 Mk. der Oberaufseher **Johann Rheinberg** der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für Abwendung der Gefahr eines Eisenbahnunfalles;
- 2) 25 „ der Verlager **Heinrich Sprawe** der „Phoenix“ Aktiengesellschaft in Hoerde und
- 3) 20 „ der Gruppenführer **Erich Nagel** der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, Abteilung Schalke, in Gelsenkirchen aus ähnlicher Veranlassung;
- 4) 30 „ der Hilfsmonteur **Friedrich Woeste** der August-Thyssen-Hütte, Gewerkschaft in Dinslaken, für umsichtige Befreiung eines verunglückten Mitarbeiters aus der Gefahr;
- 5) 30 „ der Motorführer **Heinrich Reinhardt** der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für erfolgreiche Abwendung einer Unfallgefahr durch rechtzeitiges Stillsetzen einer Walzenstraße;
- 6) 20 „ der Maschinist **August Sieg** der Fried. Krupp A. G. in Rheinhausen aus ähnlicher Veranlassung;
- 7) 25 „ der Umwalzer **Josef Baran** der Walzwerke A. G. vorm. E. Böcking & Co. in Köln-Mülheim für Rettung eines Mitarbeiters aus der Gefahr, von einem glühenden Walzstabe verbrannt zu werden;
- 8) 25 „ der Hobler **Hans Maier** der „Phoenix“ Aktiengesellschaft, Abteilung Ruhrort, in Duisburg-Ruhrort für besonnenes Verhalten bei einer durch Reißen einer elektrischen Hochspannungsleitung aufgetretenen unmittelbaren Unfallgefahr;
- 9) 25 „ der Kranführer **Franz Cieplik** der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für besonders umsichtige Bedienung seines Krans bei der Montage einer Eisenkonstruktion, als ein Mitarbeiter in der Gefahr schwebte, von der Kranlast erdrückt zu werden;
- 10) 20 „ der Gießgrubenarbeiter **August Kruphof** des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum für Rettung eines Mitarbeiters aus der Gefahr, von dem flüssigen Stahl einer durchgebrannten Gießpfanne getroffen zu werden;
- 11) 20 „ der Schlosser **Hermann Schwarze** der Gutehoffnungshütte
- 12) 20 „ der Schlosser **Otto Dieksehat** Aktiengesellschaft, Abt.
- 13) 20 „ der Schlosser **Otto Schönfeld** Rheinwerft Walsum,
- 14) 20 „ der Vorarbeiter **Paul Neumann** der Fried. Krupp A. G. in Essen und
- 15) 20 „ der Fräser **Friedrich Link** der „Phoenix“ Aktiengesellschaft, Abteilung Ruhrort, in Duisburg-Ruhrort für rasches und rechtzeitiges Stillsetzen von Maschinen bei Unfällen von Mitarbeitern.

Denke immer daran:

Die besten Schutzvorrichtungen sind ein offenes Auge und ein klarer Kopf!

Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft.

Stand brachte, den sie noch jetzt einnehmen. Tausenden von Menschen hat er lange Jahre Brot und Arbeit gegeben und in der Industrie war er ein Führer, der mit vorchauendem Blick die Zeiten richtig zu erfassen verstand. Als einmal jemand dem alten deutschen Großkaufmann Jagger einen mahnenden Brief schrieb, der alte Herr habe sich doch nun genügend getummelt und hinreichend Geld verdient, es sei jetzt Zeit, daß er sich von den Geschäften zurückziehe und jüngeren Kräften das Feld lasse, um in stiller Bescheidenheit sein Leben zu genießen, da erwiderte der 78-jährige Kaufmann, es handele sich garnicht ums Geldverdienen; solange er lebe, werde er arbeiten, denn er könne eben nicht anders. So würde auch August Thyssen geantwortet haben, wenn ihm jemand eine solche Zumutung gestellt hätte. Bedürfnislos für sich, sparsam und einfach, hat er von dem großen Vermögen, das er sich erworben hat, niemals einen falschen Gebrauch gemacht. Orden und Titel lehnte er ab und entzog sich allen Ehrungen, die ihm die Wissenschaft zugebracht hatte. Dabei wußte er den Wert der Wissenschaft sehr wohl einzuschätzen; denn seiner guten Ausbildung verdankte er zu nicht geringem Teil seine Erfolge. Sein 52-jähriger Sohn Fritz Thyssen ist nun berufen, das Lebenswerk seines Vaters fortzusetzen. Die Gründung der Vereinigten Stahlwerke durfte der alte Herr noch miterleben und damit einen Teil seiner Lebenspläne verwirklicht sehen, die er schon lange im Auge hatte.

Immer noch zu viel Unfälle.

Zur Warnung und Belehrung für alle, die im Betriebe arbeiten oder dort verkehren, bringt unsere Zeitung immer wieder anschauliche Bilder, die zeigen sollen, wie Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit zu Unfällen führen können. Heute wollen wir einmal Zahlen sprechen lassen, die uns sagen, wieviel Unfälle während eines gewissen Zeitraumes nicht nur in den Betrieben, sondern auch auf der Straße und in Haus und Familie vorkommen. Denn ein Unfall hat ja je nach seiner Schwere für den Betroffenen und seine Angehörigen dieselben Folgen, ob er sich im eigenen Hause, auf dem Wege zur Arbeit oder an der Arbeitsstätte ereignet. Und die Gefahr selbst mahnt auch überall zu der gleichen Vorsicht.

Wenn man solche Zahlen miteinander vergleichen will, genügt es nicht, sie von einem gewissen Jahre zu nehmen. Man muß da schon eine ganze Reihe von Jahren gemeinsam betrachten. Als Beispiel nehmen wir hier einmal die Aufzeichnungen zur Hand, die die Leipziger Rettungsgesellschaft während der letzten 30 Jahre von rund 165 000 Fällen gemacht hat.

Diese verteilen sich auf: Betriebsunfälle rd. 64 000 = 39 Prozent = 41 in der Woche, Straßenunfälle rd. 51 000 = 31 Prozent = 32 in der Woche, Unfälle in Haus und Familie rd. 39 000 = 23 Prozent = 25 in der Woche, Unfälle infolge Trunkenheit und Streit rd. 11 000 = 6 Prozent = 7 in der Woche, zusammen rd. 165 000 = 105 in der Woche.

Wir sehen, daß schon an zweiter Stelle die Zahl der Straßenunfälle steht; und zwar sind sie, wie eine Einzelstatistik ergibt, von Jahr zu Jahr rascher gestiegen als die Betriebsunfälle. Das erklärt sich so:

Wenn Industrie und Handel größer werden, dann nimmt auch der öffentliche Verkehr zu. Der aber spielt sich in der Hauptsache auf den vorhandenen Verkehrsbahnen ab, die in ihrer Erweiterung nicht mit ihm Schritt halten. So drängt sich der wachsende Verkehr (Straßenbahnen, Automobile, Geschirre und Fahrräder) und der Fußverkehr immer enger auf den alten Straßen und Plätzen zusammen. Die Unfälle steigen. Wohl ist manche Großstadt in der Lage, da und dort ganze Häuserviertel wegzuräumen, um Luft zu schaffen. Das sind aber nur Ausnahmen. Man kann nicht ganze Städte niederlegen, um von vorne anzufangen. Wohl läßt sich diese oder jene Straße verbreitern, aber die meisten müssen doch so bleiben, wie sie sind. Blickt man einmal von einem sicheren Standort auf das heutige Verkehrstreiben, auf dieses Durcheinanderschieben von Wagen, Radfahrern und Fußgängern, dann muß man sich wundern, daß es nicht noch mehr Unfälle gibt. Erfreulicherweise erzieht ja ein solch' lebhafter Verkehr auf engem Raum schließlich Wagen-

führer und Fußgänger zur Selbstzucht, zur Straßendisziplin. So muß es auch sein. Denn noch so viel ordnende Hände würden das nicht vollbringen, was das verständige Verhalten jedes Einzelnen zum Gelingen des Ganzen beiträgt. Auch kann darin nie genug getan werden, wie nachstehende Zahlen es noch immer beweisen. Für einen kürzeren Zeitraum betragen in Leipzig die Verletzungen:

Durch Fahrräder 7 Prozent, durch Straßenbahnen 5 Prozent, durch Geschirre 4,5 Prozent, durch Automobile 2 Prozent, durch sonstige Verkehrsmittel 3 Prozent.

An erster Stelle stehen die Fahrräder. Gewiß kommt das mit daher, daß jedermann, groß und klein, sich eines Tages mit einem Stahlroß in das Treiben wagen darf, ohne daß er vorher geprüft worden ist, ob er auch dahin gehört! Auf der blanken Straße vom Rad nicht herunterfallen, ist noch keine große Kunst. Aber langsam fahren, sich durch das Gedränge schlängeln und Kinder oder unbeholfene Fußgänger nicht über den Haufen rennen, will gelernt sein. Das sind also die Anfänger. Eine andere Spezialität sind die sportfreudigen Radelhelden, die den Straßenverkehr für ein Hindernisrennen halten. Auch sie sind zu einem gut Teil dafür verantwortlich zu machen, wenn die Unfälle durch Radfahrer eine so hohe Ziffer aufweisen. — Auch die Pferdegeschirre beteiligten sich an der Unfallzahl trotz ihrer ständigen Abnahme noch ziemlich stark. Ungeschick des Geschirrführers, vielleicht eines Rosslenkers vom Lande, trägt viel hierzu bei. Aber sehr häufig ist es der Gaul selber, der seinen eigenen Willen hat und sich das Benzin nicht drosseln läßt. Durchgehende Pferde sind gefährlicher als ein Auto in scharfer Fahrt, das einem gelernten und aufmerksamen Fahrer doch noch sehr rasch gehorcht.

Nur 2 Prozent Autounfälle laien wir oben! Die geringe Zahl muß jedem auffallen, der die Zeitung liest. Vergeht doch kaum ein Tag, an dem nicht von Autounfällen berichtet wird. Auf die letzten Jahre gerechnet, sind diese Unfälle in Wirklichkeit ja auch mit einer höheren Zahl beteiligt. 2 Prozent ist der Durchschnitt von 30 Jahren. Immerhin stehen die Autounfälle trotz der starken Zunahme des Autoverkehrs im Verhältnis zu Unfällen anderer Art nicht so hoch, wie man anfangs erwartet hatte. Gewiß ist dies auch eine Folge davon, daß das Auto eine ausgesprochene Verkehrsmaschine ist, ein Produkt mit allen Eigenschaften eines wohlbedachten Organismus von Kraft und Gelenkigkeit. Gerade seine Schnelligkeit, seine Geschmeidigkeit bei äußerster Folgsamkeit ist das zuverlässige Mittel, Hindernissen rasch und sicher auszuweichen oder vor ihnen zum Stehen zu kommen. Freilich nur in der Hand eines wirklichen Führers! Nicht jeder Fahrer ist ein Führer. Darum prüft auch die Verkehrspolizei auf das

Mutterglück.

Blick ich meinem Kind ins Auge,
Fühlt mein Herz vom frischen Hauche
Seiner Jugend sich durchweht,
Der wie Frühlingsodem geht.

Wenn ich seine Stirne küsse,
Ist's, als ob ich danken müsse
Dem, der mir dies Gut geschenkt
Und das Schicksal gütig lenkt.

Halt' ich meines Kindes Hände,
Ist es mir, als ob sich wende
Alles Leid zu spätem Glück.
Zweifach gibt es mir zurück.

Was ich sorgend ihm gegeben;
Seiner Unschuld reines Leben
Ist des Herzens beste Hut:
Kindes Nähe macht uns gut!

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl!

Alpenwanderung.

Nachdem ich den größten Teil unserer deutschen Mittelgebirge durchwandert habe, auch unsern Altvater Brocken von allen Seiten und bei jedem Wetter, mit und ohne Fernsicht erstiegen, wurde in mir der Wunsch rege,



Königssee.

nach Berge mit größeren Höhen, wenn möglich mit ewigem Schnee zu bestiegen.

Zu diesem Zwecke wählte ich mir die Oberbayrischen Alpen. Der geeignetste Ort zu diesem Tun ist wohl der wundervoll gelegene Ort Berchtesgaden, mit seinen an Bergwänden gelegenen Almen, zwischen denen die Almhütten den Eindruck von Schwalbennestern machen.

Dieser an Naturschönheiten so reiche Gebirgsort liegt schon in einer Höhe von 600 m. So gibt er Gelegenheit in reicher Fülle zu Klettertouren in der alpinen Umgebung. Von meiner ersten größeren Tour möchte ich hier einiges erzählen.

In Begleitung meiner Frau und zweier Berliner Touristen ging es am Morgen mit der ersten Fahrt über die dunkelgrüne Flut des herrlichen Königssees, vorbei an der Falkensteinwand. Einen herrlichen Anblick bietet der an der gegenüberliegenden Wand 800 m abstürzende Königsfall. Die Fahrt ging nun zur Anlegestelle, von wo der Aufstieg zur Gohenzalm begann. Der Aufstieg, der für geübte und schwindelfreie Bergsteiger

immer in Serpentin am Felsen in die Höhe führt, bietet einen ungeahnten Blick aus immer größerer Höhe auf den Königssee und die gegenüberliegenden Felswände des Wakmangebietes. Unterwegs gestärkt auf einer Sennhütte, erreicht man in etwa 4 Stunden die Gohenzalm. Hier wurde uns nun ein seltenes Naturschauspiel geboten. Im Hintergrund des steinernen Meeres liegt der Hochkönig mit dem Kaiser-Franz-Joseph-Schutzhause in 3000 m Höhe, mit ewigem Schnee bedeckt. Von der Sonne beschienen, stieg hinter demselben eine tief schwarze Wolke auf, nicht viel später kam über uns unter Blitz und Donner ein fürchterliches Hagelwetter. Da wir uns in 1700 m Höhe befanden, die gegenüberliegende Wand des Königssees jedoch 2700 m beträgt, konnten die schweren Wolken nicht weiter, sondern mußten in den See fallen.

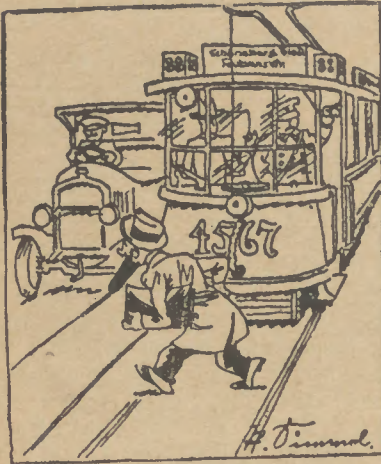
Auf dem Feuerpaffen, einer vorspringenden Felsenkanzel, konnten wir bei hellem Wetter dies sich zu unseren Füßen ausbreitende Gewitter von oben betrachten, bis die aufgewühlten Wogen des Sees sich wieder glätteten. Ein eigenes Gefühl, von dieser Felskante 1100 m herunter die Bewegungen der Motorschiffe, die wie Aufschalen erscheinen, zu beobachten. — Nach glatt verlaufenem Abstieg ging es am übernächsten Tag zu größeren Taten. Erwähnen möchte ich, daß es hier oben noch Baumwuchs und grüne Wiesen mit schönem Blumenflor gibt. Alpenrosen, Anemonen und blauer Enzian sind hier stark vertreten. Da der See nicht zu umgehen ist, denn er liegt im Felsen eingebettet, ging auch



Gohenzalm-Sprinkler, 1740 m hoch, bei Berchtesgaden.

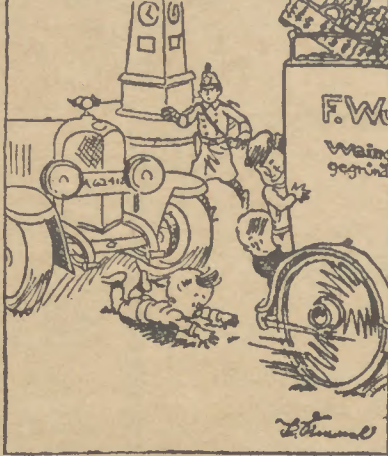
Beachtet die Verkehrsvorschriften

und vermindert dadurch die Zahl der Opfer
und die Kosten ihrer Unterhaltung!



Erwachsene!

Geht nicht dicht hinter dem Wagen
über den Fahrdamm!



Kinder!

Hängt Euch nicht an den Wagen,
am ein Stück mitzufahren!

genaueste die Anwärter, die sich zum Führer melden. Das gibt dann eine gründliche Auslese von Berufsstraßfahrern im öffentlichen Verkehr. Haupt- sächlich hierdurch erklärt sich die verhältnismäßig geringe Zahl von Stra- ßenunfällen durch Automobile.

Immer noch sehr hoch ist die Unfallziffer in Haus und Fa- milie. Man fragt sich, woher das wohl kommen mag. Es laufen da doch keine Transmissionen und keine Maschinen. Gewiß, aber der Haushalt ist doch im Kleinen auch eine Art Werkstatt. Nur daß hier die Maschinerie mehr eine verborgene ist und sich über viele Tausende von kleinen und kleinsten Hausbetrieben verteilt. Auch ist durchgreifende Belehrung sowie ständige Aufsicht im einzelnen Haushalt viel schwieriger als an den Stätten der regelrechten und gruppierten Arbeit mit gleichmäßigem Ablauf. Darum erhalten sich auch Unsitten z. B. beim Gebrauch von Gas und Feuer im Hause viel hartnäckiger. Da wird in der Eile oder aus Bequem- lichkeit Petroleum oder Spiritus in Herd oder Ofen ge- gossen, um das Feuer rasch in Gang zu bringen, ein Gashahn wird offen gelassen, man tritt bei offenem Fenster auf die Fensterbank, um die oberen Scheiben zu putzen, Leitern werden be- stiegen, die nur lässig anlehnen, Eimer mit heißem Wasser unbeaufsichtigt in der Nähe spielender Kinder stehen gelassen usw. Man könnte hier noch viele andere Möglichkeiten für Unfälle in Haus und Familie anführen, doch sind sie ja jedem hinreichend bekannt.

Wenn wir ohne Leichtsinns sagen können: Unfälle im Betrieb, im Verkehr, in Haus und Familie lassen sich nicht durchaus vermeiden, es gelte nur, sie immer mehr zu verringern, so trifft das keinesfalls für die Unfälle in Streit und Trunkenheit zu. Es gibt doch zu denken, wenn von hundert Verletzungen 6 dem Alkoholge- nuß zuzuschreiben sind. Was der Alkohol anrichtet, zeigt ein Ver-

gleich eines Friedensjahres mit einem Kriegsjahr: 1913 an Verletzungen in Trunkenheit und Streit 768, dagegen im Jahre 1915, als es im In- land nur wenig Alkohol gab, nur 310! Nach dem Kriege haben sich die Alkoholausfreitungen gegenüber der Vorkriegszeit leider sogar be- trächtlich vermehrt.

Lehrreich ist eine Zusammenstellung der Hilfeleistungen der Leip- ziger Rettungsgesellschaft (mit abgerundeten Zahlen) nach Wochentagen geordnet:

Wochentage	Zusammen	Am Tage von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends	Bei Nacht von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh
Montag	25 100	19 900	5 200
Dienstag	23 750	19 300	4 450
Mittwoch	23 600	19 200	4 400
Donnerstag	23 100	18 800	4 300
Freitag	23 600	19 100	4 500
Samstag	26 350	20 650	5 700
Sonntag	19 500	13 100	6 400

Wie wir sehen, bringt der Samstag die Höchstzahl der Un- fälle. Mag dazu auch die Ermüdung am Wochenende mit beitragen, Schuld daran ist aber auch, daß der nahe Sonntag leicht die Gedanken von der Arbeit ablenkt. Auch der Montag hat eine auffallend hohe Unfallzahl. Die Aufmerksamkeit bei der Arbeit ist eben infolge des vergangenen Sonntags noch stark beeinträchtigt. Mit ihrer Zu- nahme und der allmählichen Gewöhnung an die Arbeit mindern sich dann bis zum Donnerstag die Unfälle. (Weshalb auf den Samstag und Sonn- tag die meisten Nachtunfälle kommen, braucht hier wohl nicht weiter er- örtert zu werden.)



Erwachsene!

Bleibt auf dem Bürgersteig und bringt
nicht durch Eure Unentschlossenheit
den Fahrer und Euch in Gefahr!



Kinder!

Die Straße ist kein Kampfplatz!
Bleibt von der Straße!

(Aus dem »Echo-Continental«)

Die nächste Zusammenstellung zeigt uns für die Tagesstunden ein ganz ähnliches Zahlenbild wie das für die Wochentage: Gegen Ende der Woche ein starkes Zunehmen der Unfälle bis zum Samstag mit 26 350, tags- über ein schärferes Steigen der Unfälle beim Nahen der Mittagspause, und

Unfall bedeutet Lohnausfall - seid vorsichtig.

dieses Mal die Fahrt im Boot zu St. Bartholomä, einem Kloster am Seegeflüde, von hier an der gefährlichen Ostwand entlang auf einem nur für schwindelfreie Bergsteiger bestimmten Weg über Felskanten, auf Geröll und in Lawenrinnen etwa 6 Stunden aufwärts, wobei man sich auf der Kähroin- alm für mäßige Preise stärken kann, zum Wahnmannhaus bis 1930 m Höhe. Dann erst begann nach zweistündiger Ruhepause der eigentliche Auf- stieg zum Hoch. Es sind noch 800 m über Felsgeröll, die an Stiften und Drahtseilsicherungen über- wunden werden mußten.

Vom Wahnmannhaus, wo eine größere Partie mit viel Mut aufbrach, die Spitze zu erreichen, konnte man beim letzten Blick aufs Wahnmannhaus viele in umgekehrter Richtung ge- hen sehen. Auch mir wurde es schwer, auszuhalten. Ein nicht gelinder Schrecken wurde mir ein- gefügt, als nach etwa zwei- stündigem Klettern plötzlich ein Donnererschlag die Luft erzittern ließ, was sich hier oben gewaltiger anhört als in der Ebene. Ja, ich befürchtete, es könnte mir gehen wie 5 Münchener Hochtouristen, die an der gleichen Stelle ihr Leben ließen. Hier fand man tot, der fünfte wurde zum Wahnmannhaus gebracht, lebte aber nur noch 20 Minuten. Hervorgerufen wurde dieser Unglücksfall durch ein Hagelwetter, bei dem, obgleich es Mitte August war, die Tem- peratur auf 10—12 Grad unter Null fiel, sodaß die Verunglückten durch Kälte und Erschöpfung umkamen. Als nun nach dem einen Donner nichts weiter erfolgte, habe ich mich unter Aufbietung aller Energie über Hoch



Wahnmann.

2654 m auf einem schmalen Grat zum Gipfelkreuz auf der Mittelspitze 2714 m durchgearbeitet. Nach einer notwendigen Ruhepause bot sich uns bei herr- lichstem Wetter eine unerschöpfliche Fernsicht, die alle Anstrengungen be- lohnte und auch alle Müdigkeit vergessen machte. Von hier sieht man die Salzach sich durch's Salzkammergut hinziehen; im Norden den Ban- rischen Wald, in nächster Nähe das Felsgebirge, das den Anblick eines wildwogenden Meeres macht, rechts davon die beiden schneebedeckten Teufels- hörner, in der Ferne die Zillertaler-, Stubainer-, Dektaler-, Tannern- und Zentralalpen, Dachstein, Karwendel- und Kaisergebirge und den kleinen und großen Benediger. Nachdem wir uns noch in das dort aufbewahrte Buch eingetragen hatten, mahnte der sinkende Tag zum Abstieg. Abgesehen von einigem losbrechenden Steinschlag ging der Abstieg zum Münchnerhaus glatt von statten.

Hier fanden sich dann auch die gemütlichen Sachen, die beim Auf- stieg die umgekehrte Richtung eingeschlagen hatten, alle wieder ein. Beim Bier, das von Eseln heraufgeschafft wird, wurde noch mancher Witz ge- macht. Da die Natur ihre Rechte sich nicht streitig machen läßt, ging es bei Zeiten auf die Matratzen, um am anderen Morgen, einem Sonntag, den Abstieg frühzeitig beginnen zu können.

Nach etwa einstündigem Abstieg nahm uns anfangs verkrüppelter, später wieder schöner Hochwald auf. Im Schutze der Felsenwände stehen da wahre Riesen von Tannen. Da hier das Abfahren des Holzes nicht möglich ist, fallen die Bäume wie im Urwald und bleiben liegen. Einen solchen Riesenbaum sah ich umgestürzt, sein Wurzelwerk mit daran haftenden Erdschollen in die Höhe ragend. Auf ihm war eine Pyramide von Tannen zu einem kleinen Wald angewachsen. Noch manche schöne Aussicht bietet der über die Falkensteinwand absteigende Weg zum Tal. Schneller als beim Aufstieg kamen wir wohlbehalten in Schönau wieder an, allerdings unter Verlust vieler Schweißtropfen und manchen Schuhnagels, dafür aber an Erfahrung reicher. Dieser Tag wurde von uns als Ruhetag mit einem schönen Konzert im Berchtesgadener Hofbräuhaus benutzt.

August Finke, Wehrar.

das Gleiche noch einmal in den letzten zwei Stunden vor Feierabend. Die Zahlen, die wir nennen, gelten zwar zusammen für Betriebs- und Straßenunfälle sowie für die in Haus und Familie. In Wirklichkeit stimmt das Bild jedoch auch für die Betriebsunfälle allein:
 Von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr früh.

6 bis 7	1 600	12 bis 1	8 900	6 bis 7	12 850	12 bis 1	3 550
7 bis 8	4 300	1 bis 2	7 250	7 bis 8	12 750	1 bis 2	3 250
8 bis 9	5 750	2 bis 3	7 900	8 bis 9	11 400	2 bis 3	3 000
9 bis 10	7 050	3 bis 4	8 300	9 bis 10	10 200	3 bis 4	2 150
10 bis 11	9 550	4 bis 5	9 650	10 bis 11	7 350	4 bis 5	1 250
11 bis 12	9 850	5 bis 6	11 000	11 bis 12	5 050	5 bis 6	1 100

Weshalb wir diese ernsten Zahlen beherzigen sollen, mag hier nicht besonders betont werden. Wer sie mit Aufmerksamkeit liest, für den sind sie gewiß von Nutzen. Wir haben sie hier einmal sprechen lassen und einige Erläuterungen an sie geknüpft, um Arbeiterschaft und Werk zum Besten zu dienen!

Vom Schweißen und vom Schweißer.

Der heute in jeder Werkstatt gebrauchte Schweiß- und Schneidapparat stellt eine besonders empfindliche und sorgfältig zu behandelnde Apparatur dar. Es soll hier versucht werden, aus der Praxis heraus einmal einige Gedanken zum Schweißen und Schweißer zu geben.

Die Acetylen-Sauerstoff-Schweißflamme.

Richtige Einstellung und Verbrennungsvorgänge.



Falsch.

Schweißflamme mit Sauerstoffüberschuß.

Kennzeichen: Kurze violettfarbige Flamme, Kern sehr klein und bläulich gefärbt

Folgen: Starkes Rauschen der Flamme, heftiges Funkensprühen beim Schweißen. Starkes oxydieren des Werkstückes. (Schlackenbildung)

Abhilfe: Sauerstoffzufuhr verringern, bis scharf heller Kern sich einstellt.

wäre es besonders vorteilhaft, den Schweißapparat auf einen Karren (möglichst Elektrokarren) zu bauen, damit er mit Leichtigkeit an die jeweilige wechselnde Arbeitsstelle transportiert werden kann. Jeder als Schweißer tätige Arbeitskamerad muß sich über die sparsame Verwendung des Gasentwicklers klar werden. Er muß wissen, wieviel Karbid und Sauerstoff in der Stunde verbraucht wird, um das sparsame Arbeiten seines Apparates jederzeit überwachen zu können.

Derartige Feststellungen, die für die Rentabilitätsrechnung der mit dem Apparat ausgeführten Arbeiten erforderlich werden, ermöglicht eine Gasuhr zwischen Reiniger und Wasservorlage. Es muß dabei praktisch erprobt werden, wieviel Liter Gas ein Kilo Karbid normalerweise entwickelt. Nur so ist es möglich, die Wirtschaftlichkeit des Schweißapparates zu ermitteln.

Das Schweißen wird heute zumeist von angelernten Arbeitern ausgeführt. Wegen der umfangreichen Verwendung der autogenen Schneid- und Schweißanlagen wäre vielleicht einmal zu überlegen, ob man nicht dazu übergehen könnte, in den Lehrwerkstätten Schweißer in besonderen Kursen auszubilden. In der schulmäßigen Ausbildung von Schweißern wären die Grundbegriffe der chemischen Vorgänge bei der Gasentwicklung im Schweißapparat zu erläutern. Hinzu käme Unterricht über die Eigenarten der einzelnen Metalle und ihre Behandlung im Schweißverfahren. Es wäre über die einzelnen Arten des Schweißens wie: Feuer-, Wassergas-, Autogen-, Termit- und elektrische Schweißung zu unterrichten. Ein weiteres Unterrichtskapitel bildet die Behandlung und Konstruktion der Apparatur. An Hand von Bildern, wie die hier beigegebenen, wäre die richtige Brenner-einstellung zu erklären. Die Besprechung von beweglichen und ständigen Entwicklern, Druckreduzier-Ventile, Flaschenventile, Flaschenkupplungen,

Die Acetylen-Sauerstoff-Schweißflamme.

Richtige Einstellung und Verbrennungsvorgänge.



Falsch.

Schweißflamme mit Acetylenüberschuß.

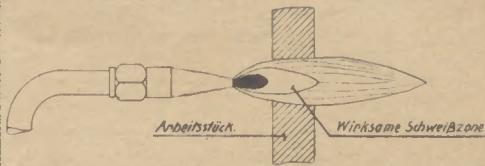
Kennzeichen: Sehr langen Flammenkegel, verschwommener Kern, weißgrünliche Färbung.

Folgen: Harte, brüchige Schweißnähte durch Kohlenstoffanreicherung (Kohlung des Eisens) Abwölken und Rüdtschlagen der Schweißflamme.

Abhilfe: Acetylen-gaszufuhr drasseln bis sich der innere Flammenkegel scharf kennzeichnet.

Die Acetylen-Sauerstoff-Schweißflamme.

Richtige Einstellung und Verbrennungsvorgänge.



Richtig.

Ergebnis: Hohe Temperatur, etwa 3400°C. Keine oxyddurchsetzten Schweißstellen, daher haltbare Nähte. Voraussetzung für sachgemäßes Schweißen.

Schläuche, Brillen, Schweiß- und Schneidbrennern, Nietkopf-Schneidbrennern und autogene Schneidmaschinen bildet ein weiteres wichtiges Kapitel einer solchen Schweißer-Ausbildung, zu dem sich viel wissenschaftliches bringen ließe. An diese theoretische Ausbildung hätte sich die praktische im Schweißen und Löten von Schmiedeeisen, Gußeisen, Kupfer, Messing, Aluminium und Stahl anzuschließen. Die ausgeführten Arbeiten wären durch Biegeproben auf Festigkeit zu untersuchen.

Neben der so geschaffenen besonderen Qualifizierung und Heranbildung lauber arbeitender Spezialarbeiter spricht vor allem noch der eine Gedanke bei derartigen Kursen, nämlich der, daß so manche Mark dem Werk erspart bliebe, die durch falsche Behandlung und falschen Umgang mit dem Schweiß- und Schneidapparat nur zu oft ausgegeben werden muß.

H. Brinmann.

Vergilbte Blätter.

Aus dem Gründungsjahr der Henrichshütte.



In dem in der ersten Nummer unserer Henrichsblätter befindlichen Aufsatz: „Die Geburtsstunde unseres Werkes“ ist u. a. erwähnt, daß das neugegründete Hüttenwerk auf Vorschlag des ersten Hüttenmeisters, Roth, den Namen Henrichshütte erhalten hat. Es dürfte sicherlich für unsere Leser von Interesse sein, die Gesichtszüge des Mannes kennen zu lernen, dem die Hütte ihren Namen verdankt. Auf der ersten Seite dieser Ausgabe bringen wir daher ein Bild des Grafen Heinrich zu Stolberg-Wernigerode. Es ist eine Zeichnung nach einem alten Stich, der sich im Besitz unserer Firma befindet. Gleichfalls interessieren dürften die Worte, mit denen Herr Roth den Vorschlag am 23. März 1854 „einer hochgräflich Stolberg-Wernigerodischen hochlöblichen Kammer“ unterbreitete. Sie lauten:

„Ohne der Wahl höchstens Orts vorgreifen zu wollen, erlaube ich mir, den Namen „Henrichshütte“ um so mehr gehoramt in Vorschlag zu bringen, als hiesiges Werk das letzte größere Unternehmen des hochseligen regierenden Herrn und Grafen Erlaucht war, ein solcher Name meines Wissens noch nicht existiert und er auch den Vorzug der Kürze hat. Die Unterzeichnung der Briefe dürfte dann auch kurz heißen können:

„Die Administration der Henrichshütte.“

Die Entscheidung der Gräflichen Kammer ist datiert vom 9. Mai 1854 und lautet:

„Auf Ihren Bericht und Antrag über die dem dortigen Werke zu erteilende Firma vom 23. März cr. ist gnädigst entschieden, daß das Werk den Namen „Henrichshütte“ erhalten und die Verwaltung derselben „Gräflich Stolbergische Berg- und Hütten-Administration“ als offizielle Unterschrift führen soll.“

In der Zwischenzeit war man in Hattingen nicht müßig gewesen. Bereits am 14. März 1854 richtete Herr Roth ein Konzessionsgesuch an „ein königlich Preussisches wohlöbliches Märkisches Bergamt zu Bochum.“ Dieses Gesuch begann mit folgenden Worten:

„Nachdem mein Herr Wandant, Sr. Erlaucht der regierende Herr Graf zu Stolberg-Wernigerode in hinreichender Menge Eisenstein-Verleihungen und Muthungen zu beiden Seiten des Ruhrthales von Herbede ab bis nach Hattingen erworben hat, um auf lange Jahre hinaus bei dem bekannten Kohlen-Reichtum im Ruhrthale einen durch hinlänglich großen Eisenstein-Vorrath gesicherten Roaßshochofen-Betrieb führen zu können, ersuche ich ein königliches Bergamt ganz gehoramt, für meinen hohen Herrn Machtgeber die Concession zu dem Bau und zum Betriebe von acht Hochöfen auf dem von ihm käuflich erworbenen Territorium in der Art und Weise zu verleihen resp. bei den hohen königlichen Behörden nachzusuchen und das Weitere veranlassen zu wollen, daß zwei Hochöfen im laufenden Jahre und die andern sechs in den folgenden zehn Jahren gebaut und in Betrieb gesetzt werden können.“

Als Antwort übersandte das Bergamt dem Hüttenmeister Roth am 18. März 1854 das Original zu einer öffentlichen Bekanntmachung betreffend die geplante Errichtung von 8 Hochöfen nebst den dazu erforderlichen Dampfmaschinen, Cylindergebläsen und Roaßhöfen. Diese Bekanntmachung hatte zu erscheinen 1. im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Arnberg, 2. im Bochumer Wochenblatt, 3. im Hattinger Wochenblatt und mußte 4. am Orte selbst öffentlich angeschlagen werden. Dieser Antrag auf Errichtung der vorgenannten Betriebe blieb nicht ohne Widerspruch seitens verschiedener Interessenten. Der Rottenbesitzer H. Eversberg in Winz begründete seinen Protest damit, daß ihm durch die Hochöfen und Roaßhöfen die Früchte auf seinen angrenzenden Rottengründen sowie die Obstbäume und sein Eichengehölz durch den Rauch und die Hitze gänzlich vernichtet würden, und daß er deshalb gegen die Anlage protestiere. Nicht allein dieses, sondern auch der ihm zugehörige Bach, so weit derselbe seine Gündtünde bespüle, würde nicht nur verdorben, sondern

auch die Hölzer darin vernichtet. — In ähnlicher Weise schreiben: Wwe. Schermann, Joh. Blumeroth, Heinr. Blumeroth, Heinr. Wüllner, Arnold Ballauff, Albert Jurnedden.

Wie aus einem Schreiben der Königl. Regierung Arnberg vom 21. Juni 1854 hervorgeht, sind in der Zwischenzeit sämtliche Widersprüche gütlich beseitigt worden, bis auf denjenigen von H. Eversberg zu Winz. Die Regierung hat jedoch den Protest des Kottenbesizers Eversberg mit der Begründung abgelehnt, „daß die Befürchtung des p. Eversberg, es würden seine Früchte, Obstbäume und Holzungen durch den Rauch und die Hitze der Hochöfen beträchtlich leiden, mit Rücksicht darauf, daß seine Grundstücke 80 Ruthen von dem Bauplatz der Hochöfen entfernt liegen, erfahrungsmäßig nicht gerechtfertigt erscheint, daß ferner eine Verunreinigung des dort fließenden Baches keine notwendige Folge dieser Anlage ist, jedenfalls aber gegen eine Beeinträchtigung dieser Art auf Grund des § 3 und 4 des Gesetzes vom 28ten Februar 1843 bei der Polizei-Behörde Schutz gesucht werden kann, und wenn eine unerlaubte Verunreinigung des Wassers bisher schon bei den vorbereitenden Einrichtungen der Hochöfen stattgefunden haben sollte, es Sache des Verletzten ist, dagegen die Hilfe der Polizei-Behörde anzurufen, daß mithin die Gefahr erheblicher Nachteile der neuen Anlage für den Widersprechenden nicht zu ersehen ist und behufs Erstattung des möglicherweise dessen ungerecht eintretenden Schadens der Weg Rechts unbenommen bleibt, daß endlich auch keinerlei Bedingungen im polizeilichen Interesse notwendig erscheinen.“

Einige Monate später, nämlich durch Urkunde vom 3. Okt. 1854 wurde dem Nachfolger des verstorbenen Grafen Heinrich, dem Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode die Konzession zu einer Hochofenanlage auf dem Gute Bruch unter dem Namen „Heinrichshütte“ erteilt. Diese Urkunde bedeutet den offiziellen Schlußakt der Gründung unserer Heinrichshütte und bildet gleichzeitig den Auftakt zur industriellen Entwicklung unserer Gegend.

Drinnen und Draußen.

Nachtschicht am Hochofen.

Von einem, der dabei war.

Wenn alles liegt im süßen Schlummer,
Und macht die müden Augen zu
Bergehend all den schweren Kummer,
Und schläft in sorgenloser Ruh,
Dann sprüht und regnet es hier Feuer,
Es sprudelt und schludert das große Tier,
Wird nimmer satt, das Ungeheuer,
Frißt tonnenweis' das Futter schier,
Es brüllt und tobt, gleich 'ner Megäre,
Die fressen möcht' die ganze Welt,
Als wenn's ein Brontosauras wäre,
So ist's um dieses Vieh bestellt.
Und ist in seinem großen Magen,
Das Futter wagenweis' verstant,
Noch immer mehr kann er vertragen,
Er ist gesund und stark gebaut.
Uns dringt der Schweiß aus allen Poren,
Um satt zu kriegen diesen Hund.
Doch unser Mälen geht verloren,
Schier unersättlich ist sein Schlund.
Wie jemand, der zuviel genossen,
So stinkt das Futter aus dem Mund,
Es bleibt bei allem unverdrossen,
Führt Eisen ab und ist gesund.

Der Dank des Toten.

Eine angenehme Überraschung erlebte kürzlich ein Arbeiter in Lünen. Er erhielt eine Testamentsabschrift mit Grundbuchauszug zugesandt, worin ihm eine in der Nähe gelegene Besitzung mit einer Dreizimmerwohnung, einem Stall und einigen Morgen Acker- und Wiesenland zur freien Benutzung auf Lebenszeit zugewiesen wurde. Der so reich Bedachte hatte während des Weltkrieges seinen Major, der als Schwerverwundeter in der Feuerlinie lag, unter eigener Lebensgefahr herausgeholt, wofür ihm dieser nunmehr durch das Vermächtnis seinen Dank bezeugte.

Werte, die in Rauch und Asche aufgehen.

Unsere Tabakeinfuhr und -Selbsterzeugung.



Die Verarmung Deutschlands findet, abgesehen von allen sonstigen Symptomen, ihren Ausdruck in dem starken Rückgang der Luxuseinfuhr. Wenn wir darunter alle Lebens- und Genußmittel verstehen, die nicht unbedingt Erfordernisse der menschlichen Ernährung sind, können wir diesen Rückgang fast auf der ganzen Linie feststellen. Bei Kaviar z. B. (hier ist die Einfuhr von 3330 Doppelzentner im Jahre 1913 auf 956 Doppelzentner im Jahre 1925 zurückgegangen), bei Austern, bei Hummern (1913 noch ein Import von rund 13 000 Doppelzentner, 1925 nur ein solcher von 973 Doppelzentner), bei Sekt (1913: 1 016 000 Flaschen, 1925: 622 109 Flaschen). Die Statistik zeigt auch, daß der Gesamtverbrauch von Alkohol im Vergleich mit der Vor-

kriegszeit stark zurückgegangen ist: kamen doch bei Trinkbrandwein im Jahre 1913 auf den Kopf der Bevölkerung rund 2,8 Liter, während 1925 die Verbrauchsmenge pro Kopf nur etwa 1 Liter betrug, und das Verhältnis beim Bier ist derart, daß im Jahre 1913 102 Liter auf den Kopf der Bevölkerung kamen, während 1924 die Menge nur 61 Liter betrug. Sehr im Gegensatz dazu, also in stark ansteigender Kurve, hat sich der Tabakkonsum in Deutschland gestaltet. Ein Gradmesser für die Höhe des Verbrauchs ist die Einfuhr von Tabak und Tabakerzeugnissen.

Die erhebliche Steigerung der Tabakeinfuhr kennzeichnet die starke Zunahme des Verbrauchs gegenüber der Vorkriegszeit. In Deutschland selbst wird Tabak nur in verhältnismäßig geringem Umfang angebaut. Den weitaus größten Teil unseres Gesamtbedarfs an Rohtabak beziehen wir aus dem Ausland. Wie erklärt sich nun die starke Zunahme des Tabakkonsums? Da ist zunächst auf den Krieg zu verweisen: er hat aus Tausenden von Nichtrauchern leidenschaftliche Raucher gemacht. Die wirtschaftliche Not trug, so paradox es klingt, zur Erweiterung des Konsums bei; ist es doch eine Erfahrungstatsache, daß der schlecht genährte und seelisch herabgestimmte Mensch in zahlreichen Fällen nach dem Tabak als einem stimulierenden und für einen gewissen Zeitraum über das Hungergefühl hinwegtäuschenden Mittel greift. Schließlich ist auch nicht zu übersehen, daß die erheblich gestiegene Beteiligung des weiblichen Geschlechts am Tabakgenuß (sie ist ebensowohl in Deutschland wie im Ausland festzustellen) zur Steigerung des Tabakverbrauchs beigetragen hat. So erklärt es sich, daß die Tabakeinfuhr in den Nachkriegsjahren ständig gestiegen ist, und daß der Tabakimport allein von 1925 die Einfuhr von 1924 um mehr als 1/2 Million Zentner übersteigt, und das bei erhöhten Steuersätzen.

Der größte Teil des eingeführten Rohtabaks, der bei uns verarbeitet wird, stammt aus Niederländisch-Indien; ebensoviel liefert der Orient; dann folgen Brasilien und Amerika. Interessant ist auch, daß neuerdings aus China immer größere Mengen Tabak nach Deutschland eingeführt werden.

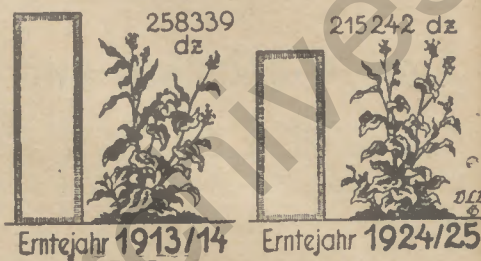
Wieweit wird nun der deutsche Konsum an Tabak gedeckt durch die Einfuhr, wieweit trägt der heim. Anbau zur Befriedigung des Bedarfs bei? Mit andern Worten: Wie steht es um die deutsche Tabakproduktion?

Wenn auch ein Vergleich der Tabakeinfuhr mit den Ernteziffern nicht ohne weiteres möglich ist (weil das Kalenderjahr nicht identisch ist mit dem Erntejahr), so ergibt sich doch aus der Gegenüberstellung, daß die

Einfuhr von Tabak und Tabakerzeugnissen 1913 (abzgl. der Ausfuhr) 1925



Deutsche Tabakproduktion (Erntejahr vom 1. Juli bis 30. Juni)



Zeche Oberhausen,

die am 25. März von einem schweren Unglück betroffen wurde, dem zwölf wackere Bergleute zum Opfer fielen.
Nach einem Einoltschnitt von R. Kohler, Oberhausen.

Eigenerzeugung nur einen Bruchteil des Konsums deckt (1913/14 betrug die inländische Ernte nicht ganz ein Sechstel der im Jahre 1913 eingeführten Tabakmenge; wertmäßig erreichte die 1913/14 geerntete Menge nicht ein Zehntel des Wertes von 1913 importierten Tabaks). Noch geringer

war im Vergleich mit der Einfuhr des Jahres 1925 der Ertrag der heimischen Erzeugung im Erntejahr 1924/25.

Von Interesse ist auch, daß die Tabakernte 1924/25 erheblich höher war als im Vorjahr, obschon die Zahl der Tabakpflanzler stark zurückgegangen ist. Das lag daran, daß die nicht gewerblichen Kleinpflanzler, die Tabak vor allem zur Deckung des eigenen Bedarfs zogen, an Zahl geringer geworden sind, weil fertige Tabakerzeugnisse in ausreichender Menge und zum Teil zu erschwinglichen Preisen angeboten wurden. Dagegen hat die Zahl der gewerblichen Pflanzler zugenommen, weil sich das Interesse am Tabakbau zeitweise wieder hob. Neuerdings ist aber festzustellen, daß die Tabakanbaufläche wieder erheblich eingeschrumpft ist: betrug sie 1924 noch rund 9100 Hektar, so hat sie sich nach vorläufigen Schätzungen im Erntejahr 1925/26 auf rund 8000 Hektar verringert. Es ist also im laufenden Erntejahr mit einer kleineren Tabakernte zu rechnen.

Aus dem Reich der Frau.

Eßt Roggenbrot!

Jede deutsche Hausfrau weiß, daß es in heutiger Zeit vaterländische Pflicht ist, ihren Bedarf den Erzeugnissen des eigenen Landes zu entnehmen. Ganz besonders gilt dies im Augenblick für den Brotverbrauch. Bekanntlich kommen für dessen Herstellung zweierlei Getreidearten in Frage, Roggen und Weizen. Nur der erstere läßt sich dem deutschen Boden in ausreichender Menge abgewinnen, während Weizen in erheblichem Umfange aus dem Auslande bezogen werden muß.

Von jeher hat die deutsche Roggenernte zur Deckung des Inlandsbedarfs nicht nur ausgereicht, sondern darüber hinaus eine Ausfuhr ermöglicht. Unsere letzte Brotgetreideernte hat nach jahrelangem Rückgange den Vorkriegszustand nahezu wieder erreicht, aber infolge des nach dem Kriege ständig gesteigerten Weizengebäckverbrauchs hat sich unter Einfuhrüberschuß an Weizen gegenüber demjenigen von 1913 beträchtlich erhöht.



Früh übt sich, was ein - Gärtner werden will.
„Frühjahrsbestellung“ im Kindergarten.

Da außerdem der Weizenpreis gegen früher beträchtlich gestiegen ist — er steht gegenwärtig 100 Mk für die Tonne über dem Roggenpreise — stellt sich derjenige Teil des deutschen Volksvermögens, der für den Bezug von Brotgetreide an das Ausland abgeführt werden muß, auf 541 Mill. Mark gegenüber 174 Mill. Mark im Jahre 1913.

Wenn die Nachfrage nach Weizenbrot auf gleicher Höhe bleibt wie bisher, dann werden von der diesjährigen deutschen Ernte an Roggen für Brot nur 5 bis 6 Mill. Tonnen verbraucht werden, so daß sich ein im Inlande nicht angemessen verbrauchbarer Ueberschuß von etwa 2 Mill. Tonnen mit einem ungefähren Wert von etwa 240 Mill. Mark ergeben muß. Selbst wenn sich dessen Ausfuhr ermöglichen ließe, was bei der Aufnahmeunfähigkeit des ausländischen Marktes unwahrscheinlich ist, müßte für den ausgeführten Roggen die gleiche Menge Weizen eingeführt werden. Da dieser erheblich teurer ist, müßten wir an das Ausland 1/2—3/4 Milliarden G.M. mehr zahlen, als der Erlös für den ausgeführten Roggen beträgt.

Wird demgegenüber der Roggenbrotverbrauch gesteigert und dafür unsere Inlandsproduktion an Roggen herangezogen, so werden die oben angeführten großen Summen erspart.

Sicherung der Versorgung verbürgt eine lebensfähige Landwirtschaft, der es nach Ansicht von Wissenschaft und Praxis gelingen muß, die Brotgetreideerzeugung noch weiter zu steigern.

Uebrigens wird gänzlich Verzicht auf den Genuß von Weizengebäck von niemanden verlangt. Einen mäßigen Verbrauch gestattet auch die inländische Weizenernte. Daß man dieses in erster Linie den alten und kranken Leuten vorbehalten wird, versteht sich von selbst. Gesunde Menschen aber müssen sich des übermäßigen Weizenbrotverbrauchs enthalten, denn die Schädigung, die dadurch gegenwärtig der Landwirtschaft und damit dem ganzen deutschen Volke zugefügt wird, ist ungeheuer und nie wieder gut zu machen. Die Hausfrau hat aber außerdem ein unmittelbares Interesse an dem Verbrauch von Roggenbrot. Roggenbrot ist wesentlich lichter als Weizenbrot.

Brot ist ein unentbehrliches Nahrungsmittel, der Bedarf daran ist ein hoher Prozentsatz der Gesamtausgaben.

Man kann also durch Verbrauch von Roggenbrot viel sparen in einer Zeit, wo alles über wirtschaftliche Notlage klagt.

Roggenbrot ist sättigender als Weizenbrot. Man spart also nicht nur den Preisunterschied, sondern auch die Mehrausgaben für eine größere Brotmenge.

Durch Fortlassung des Weizenzusatzes zum Brot kann der Brotpreis um mindestens 2 bis 3 Pf. pro Pfund weiter gesenkt werden.

Roggenbrot ist dem gesunden Menschen zuträglich als Weizenbrot. Es unterscheidet sich im Nährwert von diesem nicht.

Roggenbrot bleibt länger frisch, ist schwerer verderblich und der Verdauung förderlicher als Weizenbrot und hat mit dem schlechten Kriegebrot auch nicht eine entfernte Ähnlichkeit.

Weißes Brot ist durchaus nicht gleichbedeutend mit gutem Brot, im Gegenteil sagt Justus von Liebig: „Je weißer das Mehl, desto weniger Nährwert besitzt es.“

Alles dies sind Gründe, die die denkende Hausfrau beherzigen muß. Es wird also darauf ankommen, daß die Bäcker gutes und reines Roggenbrot liefern.

Unsere Werksbäckerei wird demnächst solches Vollkornbrot herausbringen. Ein besonderer Artikel hierüber wird noch folgen.

Kauft also Roggenbrot! Ihr helft damit euch selbst und eurent Volke!

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Frühjahrsarbeiten für Geflügelhalter und -Züchter.

Die Hauptmonate für die Züchter sind März, April und Mai, denn in diesen 3 Monaten findet die Aufzucht der Jungtiere statt. Die schweren Rassen müssen bis Ende April, und die leichten Rassen bis Ende Mai geschlüpft sein, sonst hat man keine Erfolge mit der Gelegeleistung. Rüden, die nach Mai schlüpfen, sind für unsere Gegend nicht lohnend, da die meisten städtische Geflügelhalter sind, die über keinen Freilauf verfügen. Ein Ei im Winter aber hat den Wert von 2 Frühjahrseiern.

Die Hauptbedingung für eine gute und zahlreiche Nachzucht sind vor allem gut befruchtete Eier, dieses ist zu erreichen, wenn die Tiere Gelegenheit haben, eine Wiese oder großen Freilauf zu haben, und vor allem zweckmäßige und abwechselnde Fütterung. Das Körnerfutter wird am besten einzeln verabreicht, und im Scharraum untergehakt, damit die Tiere in Bewegung bleiben, was zum Vorteil der Nachzucht ist. Auf die Zuchttiere ist große Sorgfalt zu verwenden, man nimmt am besten 2-jährige Hennen und 1-jährige Hähne, die sich zur Nachzucht sehr gut eignen.

Für die natürliche Brut ist vor allem für ruhige Gluden zu sorgen, auch ist Sorge zu tragen, für reine Nester. Man setzt diese halbdunkel, ein Staubbad muß in der Nähe sein, auf Körnerfutter und reines Wasser ist ebenfalls zu achten. Am 21. ten Tage schlüpfen die Rüden, 36 Stunden bleiben sie ohne Futter.

Hat man nun so früh keine Gluden, so kann man auch die Eier auf künstlichen Wegen ausbrüten — nämlich mit der Brutmaschine. Sie ist sehr praktisch und zu empfehlen. Ich für meine Person verwende schon jahrelang mit gutem Erfolg Brutapparate und ziehe meine Tiere alle künstlich groß. Es macht wirklich Spaß, wenn man die kleinen Tierchen sieht, wie sie sich herumtummeln im Rüdenheim ohne Mutter. An Futter gibt man ihnen alles in trockenem Zustande, hier eignen sich Haferflocken, Hafer und Gerstengröße, Hirse und Buchweizengröße, etwas Garnelen und Fleischmehl ist zu empfehlen. Vor allem darf das Grün nicht fehlen.

Beherzige doch jeder Geflügelzüchter diese Punkte, dann wird sich die Geflügelhaltung auch lohnen.

F. Tedenrup.

Aus dem Kunstleben.

Theater-Gastspiel im Adlersaal (Hattingen), Welper.

Das für Sonntag, den 28. März angesagte Gastspiel des Rheinisch-Westfälischen Verbandstheaters, (Direktion Jung u. Redlich), welches sich mit vaterländischen Schau- und Lustspielen auf einer Reise durch die Städte Rheinlands und Westfalens befindet, mußte noch einige Zeit hinausgeschoben werden, da die Direktion für die Aufführung der vaterländisch-historischen Stücke „Jopf und Schwert“ (Lustspiel), „Die Quigow“ (Schauspiel), „Die Anno-Viese“ oder „Des alten Dessauers Jugendliebe“ (Lustspiel), sowie des Schauspiel „Königin Luise“ für Köln verpflichtet wurde.

Die für hier im Adlersaal angesagte Gastspielvortellung findet nun bestimmt Sonntag, den 9. Mai, abends 7.30 Uhr statt, und zwar gelangt vielfachen Wünschen entsprechend das prächtige historische Lustspiel „Die Anno-Viese von Dessau“ von H. Herich in 5 Akten zur Aufführung. Dieses schöne historische Lustspiel, welches die Jugendliebe des alten Dessauers zu der reizenden Apothekertochter von Dessau und die drolligen feinen Intrigen am Hofe zu Dessau in humoristischer Weise schildert, erlebte die Erstaufführung am Königlichen Schauspielhaus Berlin am 23. Dezember 1858. Daß sich das Werk bis heute auf dem Spielplan der besten Theater gehalten hat und überall mit größtem Beifall aufgenommen wurde, ist der beste Beweis für seine Gelegentlichkeit und seinen Wert. Der

Kartenverkauf findet einige Tage vor der Aufführung in der Buchhandlung Overbed, Zigarrengeschäft Wallrafen und im Theaterlokal zu Welper, ferner in Hattingen in der Geschäftsstelle der Hattinger Zeitung und der Hattinger Volkszeitung statt.

Vereins-Nachrichten.

Vereinigte Kriegervereine Heinrichshütte und Welper. In der Generalversammlung am 13. Februar d. Js. wurde beschlossen, in Anbetracht der Zeitverhältnisse bis auf weiteres nur in den graden Monaten Mitglieder-versammlungen stattfinden zu lassen. Die bei dieser Regelung auf den Monat April fallende Versammlung findet am Sonntag, den 25. 4. 1926, abends 6 Uhr im großen Adlersaal statt. Der Vorstand hat inzwischen für alle von den Vertrauensleuten namhaft gemachten Weltkriegskämpfer Kriegsdienstmünzen und, soweit an der Front gestanden, Frontkämpferabzeichen beim Rüsthäuserbund beantragt. Die Orden mit Besitzzeugnissen sind bereits eingetroffen und sollen in der Versammlung am 25. 4. verliehen werden. Ferner erhalten am Versammlungstage alle Kameraden das Jubiläumsabzeichen für 50jährige Mitgliedschaft, die dem Verein bis zum 31. Dezember 1875 beigetreten waren und das Jubiläumsabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft diejenigen Kameraden, welche nach der Stammliste am 31. Dezember 1900 zum Verein gehörten, soweit die Abzeichen nicht schon früher verliehen worden sind. Wir bitten alle Vereinskameraden, in der Versammlung unbedingt zu erscheinen, damit die Orden und Auszeichnungen restlos verliehen werden können. Die weitere Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Deutsche Jugendkraft „Westfalia“, Welper. Am Sonntag, den 18. ds. Mts., feiert obiger Verein sein 5jähriges Stiftungsfest. Man hat auch in diesem Jahre keine Kosten und Mühen gescheut, um die Feier in würdiger Weise zu begehen. Die Ausführung ist wie folgt geplant: Morgens 11 Uhr: Propaganda-Lauf quer durch Welper, Start und Ziel Friedenseiche. Nachmittags 1½ Uhr: Handballwettkampf (Sportplatz Horstschule) Schwarz-Gelb Altenhagen (Gaumeister) — Westfalia Welper. Abends 5½ Uhr: Festaufführung im großen Adlersaal, bestehend aus Musikvorträgen, turnerischen Vorführungen, Reigen und Theater. Unter anderm wird die, auf dem Reichs-Geräteturnfest in Frankfurt erfolgreich gewesene Musterriege aus Bochum, das aufgestellte Programm verschönern helfen. — Der Besuch der Veranstaltung ist allen zu empfehlen.

Werks-Allerlei.



Unsere Jubilare.

Heinrich Reimering,
Vorarbeiter in der Sauerstoffanlage,
eingetreten am 1. 4. 1901.



Personal-Veränderungen.

In der entsprechenden Notiz in unserer vorigen Ausgabe muß es heißen: Herr Gottfried Schmidt (nicht Schmitt), Herr Dreschhoff (nicht Dreschhof) und Herr Memmert (nicht Mennert).

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 24. 3. Werner — Friedrich Widshaus, Hammerwerk; 21. 3. Friedhelm — Karl Weller, Walzwerk; 27. 3. Fredi — Emil Söltgen, Blechschmiede; 25. 3. Jakob — Jakob März, Stahlwerk.

Ruderverein Blankenstein-Ruhr e. V.

Wir beehren uns, unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Gönner, zu dem am Samstag, den 17. April 1926, nachmittags 4½ Uhr, am Bootshaus stattfindenden

Anrudern, verbunden mit Bootstaufe

des Renneiners „Burg Blankenstein-Ruhr“, ergebenst einzuladen. Abends 7½ Uhr im Vereinslokal, Hotel Petring, gemütliches Beisammensein, mit Verpflichtung der Trainingsmannschaften.

Mit deutschem Rudergruß!

Der Vorstand:

Middelschulte, Blome.

Eine Tochter: 24. 3. Hildegard — Gustav Böd, Walzwerk; 25. 3. Waltraud — Robert Mörgen, Stahlwerk; 25. 3. Ingeborg, August Starwedt, Stahlwerk; 29. 3. Selga — Wilhelm Beder, Hofhofen; 1. 4. Anneliese, Emil Kilmann, Mech. Werkstatt; 1. 4. Ilse — Karl Reith, Walzwerk.

Sterbefälle:

24. 3. Ehefrau Franz Legge, Eisenbahn; 28. 3. Heinrich Segab, Krankentasse; 26. 3. Ehefrau Valentin Weyer, Koferei; 30. 3. Karl Gutheil, Stahlwerk.

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — a — aar — as — as — au — be — beth — bil — bo — ci — char — chro — dau — di — di — do — e — e — e — e — el — fan — ga — ge — gif — ha — he — he — hu — i — i — ips — ting — tow — la — le — le — le — len — li — lo — me — meau — ment — mit — mo — na — nan — ne — ne — neus — ni — niß — no — now — o — or — pe — pheus — ra — ra — rah — re — reids — reth — ri — ri — ri — rich — rit — ja — si — jis — slaw — sul — tag — te — tem — ti — ti — tin — tru — u — u — us — us — us — va — wa — wich — za — ze — sind 34 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen eine alte Hausinschrift ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. poln. Vorname, 2. Stadt in der Schweiz, 3. bibl. Person, 4. Krankheit, 5. bibl. Stadt, 6. Figur aus Zar und Zimmermann, 7. röm. Feldherr, 8. Sproß der Graden, 9. Süßwasserfisch, 10. König v. Kreta, 11. Stadt in China, 12. Lebensbund, 13. Denklehre, 14. Vogel, 15. Stern, 16. Gemütsart, 17. Oper v. Meyerbeer, 18. See in Rußland, 19. Geschichtschreiber, 20. Kleidung, 21. böser Geist, 22. männl. Vorname, 23. Schreibmaterial, 24. Pfeilerspiegel, 25. engl. Stadt, 26. russ. Stadt, 27. Stadt in Spanien, 28. griech. Sagenfigur, 29. Volksvertretung, 30. weibl. Vorname, 31. Gestalt aus der Oper Tannhäuser, 32. Lärm, 33. Schutzgeist, 34. Einsiedler.

Den Einsender der Scherzaufgabe:

„Eine interessante Rechnung“ bitten wir um die Lösung.
Die Schriftleitung.

Nachruf.

Schon wieder hat der Verein den Verlust eines treuen Kameraden zu beklagen. Der Tod hat der harten, qualvollen Krankheit des Vorarbeiters

KARL GUTHEIL

ein Ende bereitet.

Wir zählen ihn mit Stolz zu denjenigen Mitgliedern, die der alten Vereinsfahne auch in Deutschlands schwerster Zeit mit ganzem Herzen treu geblieben sind.

„Treue um Treue“, so lautet das Losungswort, das der Verein dem Verstorbenen weit über's Grab hinaus halten wird.

Heinrichshütte, den 31. März 1926.

Die Kameraden der
Vereinigten Krieger-Vereine Heinrichshütte-Welper.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Hattingen-Ruhr

Freitag, den 16. April 1926, spricht im evgl. Gemeindehause,
abends 8 Uhr

Herr Fregattenkapitän a. D. Hans Pochhammer

ehemals I. Offizier des großen Kreuzers „Gneisenau“ über
„Graf Spee's letzte Fahrt“ Vortrag mit Lichtbildern

Dauer ca. 2½ Stunden. Karten im Vorverkauf 75 Pfennig, an der
Kasse 1 Mark. Einzelheiten besagen die Plakate.

Ueberschuß ist für die Kriegergedächtnisstätte bestimmt.